

den bediente Zuschauern für die Revellierungsarbeiten.

Von den Freiwilligen wird die 48-Stundenwoche eingehalten; dazu tritt an den Samstagabend die „innere Dienst“ (Reinigen der Kantonnemente usw.). Der Samstagabend dient zu einer regelmäßigen gemütlichen Zusammenkunft mit der Bevölkerung, an der Darbietungen des lokalen Gesangsvereins und der Freiwilligen in bunter Folge abwechseln.

Die Behörden sind über die bisherigen Leistungen des Hilfsdienstes sehr befriedigt. Dies ermutigt zu weiterer strenger Arbeit. Den größten Ansporn erhalten die Teilnehmer aber dadurch, daß sie sehen, wie sich von der 2400 ha großen Sand- und Steinwüste ein Stück in schwarzes Acker- u. Wiesland umwandelt, begierig die fruchtbare Saat zu empfangen.

Material, Unterkunft, Nahrung.

Eine große Zahl Werkzeuge, Küchengeräte, Decken, Strohhäute, Arbeitskleider, 3 Feldküchen, 1 Schmiede, 20 Rollwagen und 250 Schienen usw. haben die eidgenössischen Zeughäuser dem Hilfsdienst leihweise überlassen. Die Kost ist einfach, aber reichlich; dank zahlreicher Naturalgaben von Seiten größerer schweizerischer Firmen und von Privaten, sind die Kosten der Nahrung, die vom Fürstentum getragen werden, niedrig. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß Postsendungen bis zu 20 Kilo porto frei an den „Freiwilligen Hilfsdienst Schaan (Lichtenstein)“ geschickt werden können. Schwerere Sendungen können bei der Bahn zur Gratisbeförderung aufgegeben werden. Die Unterkunft befindet sich in drei großen Schlafsalen (Schul- und Versammlungsräumen) mit Strohhäuten, Krankenzimmer und Zimmer der Schwestern (mit Betten) sind in der Nachbarschaft der Kantonnemente. Die Freiwilligen haben selbst Wasch- und Douch-Einrichtung, Trockenraum und Lejzimmer (mit Radio) eingerichtet; warme Bäder sind erhältlich.

Wetter, Stimmung.

Bis jetzt war das Wetter sehr günstig mit Ausnahme zweier Regenbögen und einigen Tagen Föhn, der infolge des Sandsturmes noch unangenehmer ist als der Regen. Es wird bei jedem Wetter gearbeitet. Unter den Freiwilligen herrscht der beste Geist. Die Leute der verschiedensten Nationen, Alter und Berufe harmonieren tadellos. Wohlige Toleranz ist die Regel; keiner wird nach seinen Ansichten beurteilt. Alle Freiwilligen eint das Ziel, sich nützlich zu machen. Man ist fröhlich und singt viel. Volkstlieder aller Länder. Die nötige Disziplin wird mit Takt ausgeübt und freudig befolgt. Die Arbeit ist aber streng.

Bedürftigende Arbeiten.

Sehr viel Arbeit ist noch in Schaan und Vaduz zu leisten. Auch die besonders schwer betroffenen Gemeinden Vöden-Gamprin und Kuggell haben um Hilfe nachgesucht. Der Ueberflutungsbeschaden in Lichtenstein beträgt bekanntlich 10 Millionen Franken; jern erhat das Fürstentum 13 Millionen Franken für die Erhöhung des Rheinbammes, Küstenerbauungen und Kanalbauten auszugeben. Das Land (11,000 Einwohner) hat bis jetzt eine Staatsschuld von 3 1/2 Millionen. Die Gemeinden sind verschuldet.

In Graubünden muß der Beginn der im Bergell vorgeesehenen Arbeiten verschoben werden, da die Bevölkerung sich noch nicht darüber geeinigt hat, welche Arbeiten sie ausgeführt haben möchte. Statt dessen eruchen die Behörden von Graubünden um Freiwillige zur Mitarbeit bei der Aufräumung der großen Erdbeute im Bündner Oberland (Zignau-Ringgenberg, Sombigertal). Um diese Projekte alle durchzuführen, müßte allerdings der Hilfsdienst eine größere Anzahl Freiwilliger erfassen; ein dauernder Bestand von ca. 300 Leuten wäre wünschbar. Jede neue Anmeldung

ist daher willkommen (zu richten an den Arbeitsleiter Oberst Cerejole, Schaan, Lichtenstein).

Finanzielles.

Das Fürstentum Lichtenstein kommt, wie bereits erwähnt, für die Kosten der Lebensmittel der Freiwilligen auf; die Gemeinden stellen die Unterkunftsräume. Die Schweizerischen Bundesbahnen gewähren den Freiwilligen für Hin- und Rückfahrt Vierteltage; diese wird vom Hilfsdienst getragen, jedoch die Freiwilligen auf Schweizer Gebiet gratis reisen. Der Hilfsdienst versichert sämtliche Freiwilligen gegen Unfall.

Der „Schweizerische Fonds für Hilfe bei nicht versicherbaren Elementarbeschäden“, dem viele Kantone und Zeitungen Sammelgelder zur Verteilung übergeben haben, könnte die Arbeiten des freiwilligen Hilfsdienstes wesentlich fördern und erleichtern durch einen Beitrag an die erheblichen Kosten für Versicherung, Transport usw. Eine solche Unterstützung des Hilfsdienstes würde offenbar den Wünschen der Geber entsprechen. Abgesehen davon, daß die direkte Schadenshebung der Auszahlung von Geldbeträgen an die Geschädigten an und für sich vorzuziehen ist, wird durch den Hilfsdienst, dessen Teilnehmer keinen Lohn beziehen, mit derselben Geldsumme bedeutend mehr Wiederaufbauarbeit geleistet als mit bezahlter Arbeitskraft — nach den Berechnungen für den Hilfsdienst von Somo (1924) etwa doppelt so viel. — Doch bildet der Hilfsdienst keine Konkurrenz zur Berufsarbeit, er führt nur solche Arbeiten aus, die ohne ihn nicht gemacht werden, weil das Geld dazu fehlt, oder weil sie mit bezahlten Arbeitern nicht rentabel wären.

Geldsendungen zur Förderung der Hilfsarbeiten werden auf Postkonten „Freiwilliger Hilfsdienst Lichtenstein-Schweiz“ Nr. VIII 14,751, Zürich, dankend angenommen.

Lichtenstein

Der Beobachter. In der Dienstag-Nummer hat der Beobachter einmal vom ausgeprochenen zweifeligen Charakter des Oppositions- oder Bürgerblattes gesprochen. Man kann nicht zwei Herren dienen, das ist bestimmt eine alte Wahrheit! Alles Geschimpfe des Bürgerblattes wird daran nichts ändern können. Vielleicht, — es ist ja heute alles möglich — hat die moderne Staatswissenschaft einen andern Lehrgang. Der Beobachter hat sich einmal die Mühe genommen, die letzten Jahrgänge des demokratisch so hoch stehenden Oppositionsblattes zu studieren. Doch wehe einer Demokratie, die nur eine solche Stufe hat.

Immer das Gleiche, Abgedroschene und schon längst Widerlegte! Schade, daß Beethoven, Rheinberger, Mozart usw. schon so lange gestorben sind. Sie hätten eine neue Welt von Tönen hören können. Das Bürgerblatt allein hat nun die Ehre, sie seinem armen Lesepublikum vorzuführen, einmal in schriller Höhe, dann wieder dumpf wie ein Trauerlied.

Dem Beobachter ist aber auch noch etwas anderes aufgefallen. Seit dem Zeitpunkte, da dem „Volksblatt“ ein neuer Stern aufgegangen ist, steht Herr Regierungschef, Schäbler vor der Tatsache, daß er stets im Rot einer oft erbärmlichen und geschäftigen Kritik umhergezogen wird. Diese Tatsache kennzeichnet am deutlichsten die heutige Oppositionspartei. Sie zeigt, daß diese Partei eine unruhige, fiedenstörnde Partei ist oder von Männern mit solchen Eigenschaften geleitet wird. Die Drahtzieher der Opposition scheinen eifrig daran zu arbeiten, die öffentliche Ordnung, sogar in wirtschaftlicher Hinsicht zu gefährden, den Staat vor dem Ausland schwer in Mißkredit zu bringen!

Dieses alles und noch vieles andere mehr muß nicht erst mittels einer Parallele gesucht werden, diese Arbeit hat sich der Beobachter ersparen können, da im Volks-

Bürgerblatt solche Hege offensichtlich und unleugbar zu Tage liegt!

Vom Anwaltstarif. Wir erhielten in den letzten Tagen eine Zuschrift eines Schuldners, in welcher er sich beklagt, daß ihm wegen einer Forderung von 26 Franken an Gerichts- und Agentenkosten 46 Fr. erwachsen sind. Da der Briefschreiber auch sonst in bedrängter Lage ist, konnte er die an sich kleine Schuld von 26 Franken nicht regeln. Das Verhältnis von Kosten und Schuld ist so in die Augen springend, daß einem die Unhaltbarkeit solcher Kostennoten sofort klar wird. Es ist wirklich an der Zeit, daß der Anwaltstarif recht bald Ordnung schafft. Wir wir auf Erkundigung vernehmen, ist die Beratung dieses Tarifes im Gange.

Radsporthilfen. Vor zirka Jahresfrist gründeten in Schaan einige Radlerfreunde den Radfahrerverein Schaan und schlossen sich dem schweizerischen Radfahrerbund an. Schon im Gründungsjahr beteiligte sich die junge Sektion am Tourenwettkampf. Trotz der vielfach ungünstigen Witterung hatten sie guten Erfolg. Als Preis für ihre Leistung erhielten sie den Lorbeerkranz mit Diplom und Silberpokal.

Alljährlich finden an verschiedenen Orten der Schweiz Wanderfahrten statt, wo sich die Sektionen von großem Umkreise zusammenfinden und im Kreise aller Radlerfreunde einige gemütliche Stunden verbringen.

Die Delegiertenversammlung in Davos hat nun einstimmig der Sektion Schaan die kantonale Wanderfahrt übergeben und zugleich hat das Zentralsekretariat des S. R. B. diese als offizielle Wanderfahrt erklärt.

Das Festchen, welches in einfachen Rahmen durchgeführt wird, findet nun statt am Pfingstmontag den 28. Mai. Zu diesem Anlasse werden alle Freunde und Gönner herzlich eingeladen. Für Unterhaltung ist bereits gesorgt worden, indem die Harmonie Schaan und die Kunsthändler Herr Robert Jäger, Diepoldsau, und der Knabe Elvir Coscia, St. Gallen, ihr Bestes bieten werden. Auch das Hindernisfahren und der Glidstopf bieten schöne Preise. Der Schweiz. Radfahrerbund besitzt bereits 53,000 Mitglieder, bestehend aus Sektions-, Einzel- und Jugendmitgliedern, sowie einer Abteilung Motorradfahrer. Der Jahresbeitrag ist nur 8 Fr., Jugendmitglieder (9-16 Jahre) nur 3 Fr. Für diesen minimalen Beitrag bieten sich sehr viele Vorteile, z. B. Bundeszeitung „Radsporthilfen“ gratis, Jahrbuch, zollfreier Grenzübertritt in alle umliegenden Staaten, Haftpflicht und Unfallversicherung für Radfahrer gratis und noch viele andere Begünstigungen. Auskunft erteilt freundlichst der Ortsvertreter W. Schertenleib, Schaan.

Das Recht über Altertumsfunde. (Eingekl.) Bekanntlich hat der Historische Verein für das Fürstentum Lichtenstein in Schaanwald Grabungen vorgenommen und dabei wertvolle Altertümer gesichtet. Nach unserem Sachverhalte sind diese Funde Eigentum des Staates. Der Historische Verein wurde für die Arbeit vom Landesfürsten und, wenn der Schreibende richtig informiert ist, auch vom Staate mit Beiträgen unterstützt. Die Funde haben großen historischen Wert und sollten deshalb vom Staate nicht ohne weiteres aus der Hand gelassen werden. Der Schreibende hofft, daß man ihm diese Zeilen nicht als Kritik gegen den Historischen Verein auffaßt; er will nur der Sache dienen.

Silberne Hochzeitfeier im Fürstentum. Wie wir nachträglich vernehmen, feierten am 20. April 1928 auf Schloß Allersdorf in Wärsen im Kreise Ihrer Familie Seine Durchlaucht Prinz Alois von und zu Lichtenstein mit seiner Gemahlin Kaiserin Elisabeth die silberne Hochzeit. Wir gratulieren bestens zu dieser schönen Feier!

Vaduz. Zauberkünstler Eiberle gastiert am Sonntag im Saale z. Schloß. Seine ans Unglaubliche grenzenden Leistun-

gen, umflochten mit nie verjagendem Humor, garantieren jedem Besucher unergiebliche Stunden. Man beachte das Inserat und die Plakate.

Schellenberg. (Eingekl.) Wir erwarten auf unfern Höhen, wo der Frühling schon längst eingezogen, immer bessere Postverhältnisse. Indessen aber erhalten wir die Post immer noch nachmittags und nur einmal. Könnte denn nicht ein Fahrplan für das Postauto geschaffen werden, der auch die Postbeförderung berücksichtigt? Und wann wird Schellenberg seine eigene Poststelle erhalten? Die gegenwärtigen Zustände sind nicht haltbar, und auch in den übrigen Gemeinden des Unterlandes ist man mit dem spät eintreffenden der Morgenpost nicht zufrieden. Während noch vor einem Jahre die Post morgens frühzeitig eintraf, so ist seit dem 1. September v. J. für die gute Postverbindung ein merklicher Rückschritt zu verzeichnen. Verkehrsmission vor!

Ruggell. (Eingekl.) Hier zeigt sich, daß viele Bäume absterben. Nach den Holunderbäumen zeigen gar schnell die Kirschbäume, daß sie ein Opfer der Ueberflutung geworden. Nun scheint die Reife an den Apfelsbäumen zu sein. Viele schöne Apfelsbäume tragen den Todeskeim in sich. Ruggell verliert viel, wenn sein schöner Obstwald zugrunde geht.

Mitteilungen der Wirtschaftskammer.

Nach Zug ist in ein Gasthaus ein Mädchen für Wirtschaft, Küche und Haus mit guten Ausweisen gesucht.

Nach Zürich ist in ein Hotel-Restaurant ein Schankbursche gesucht (17-20 Jahre). Anfangslohn Fr. 60.—, freie Station.

Gasthöfe, Kuchhäuser sind eingeladen, ihre Prospekte der Kammer zu übermitteln, um die verschiedenen Anfragen nach Prospekten allseitig erledigen zu können.

Nach Rorschach sind dringend Maurer und Gipser gesucht.

Offene Stellen in der Schweiz: Hotelgärtner, Saisonstelle, ins Berner Oberland. Bäcker-Konditor, selbständiger, nach Liebal. Coiffeur, selbständiger, für Herrenservice, nach Liebal. Bauhülser, erfahrene Kraft, nach Burgdorf-Bern. Zugschmied nach Meggen-Duzern.

In die Schweiz. Nachbarschaft ist in ein gut empfohlenes Haus, für Küche und kleines Geschäft, ein junges Mädchen zur Mithilfe gesucht.

Schweizerisches

Das Alte stirzt —

Sang- und Klanglos haben am letzten Sonntag die Urner ihre Landsgemeinde zu Grabe getragen. Mit fast 7/8 Mehrheit haben die 4000 aus allen Teilen des Kantons erschienenen Urner ihr das Totenglocklein erklingen lassen. Damit verabschiedet im Herzen der Schweiz, im Stammland Walter Fürst's eine politische Institution, die viele Menschenalter überlebte und noch ein Ueberrest altgermanischer politischer Einrichtungen, der jenen. Gautagungen war.

Die Menschen werden bequemer. Früher, als noch keine Bahnen schnellen Verkehr zwischen weit auseinanderliegenden Orten vermittelten und die Stimm- und Wehrfähigen vom Urnen- und Schafenthal zu Fuß oder per Wagen an die Landsgemeinde pilgerten, fand man dieses nicht unbedeutende Opfer zur Erfüllung des Stimm- und Wahlrechts nicht zu groß. Heute, da der elektrische Kolob durch das Reußthal raft und der Kanton sogar die Bahnbilllets vergütet, ist das kleinere Opfer noch zu groß, und ohne große Bedenken hat man um der lieben Bequemlichkeit willen einem uralten Brauche Valet gesagt, der etwas vom Besten ist, was die schweizerische Demokratie an politischen Institutionen besaß. „Tempora mutantur et nos mutamus in illis“: Es ändern sich die Zeiten und wir mit ihnen.

Miß Hetty Gould, Gould-Palace Norman Blackburgh, z. 3. Untersuchungsgefängnis Verlobte

Hetty hat es so gewollt. Da half kein Abreden, kein Bedenken.

Sie sekte ihren Kopf durch und handelte selbstherrlich.

„Zum letztenmal“ — wie sie mit lachendem Pathos verkündete — „denn von nun ab beuge ich mich einem andern, bessern Willen.“

Mrs. Pincod freilich zeterie.

Hetty aber lachte nur.

„Unweiblich? Außergewöhnlich? Berrückt? All rüßig! Mag es aussehen, wie es will! Mir gefällt's so. Hauptsache!“

„Woll —! Wenn er aber verurteilt wird?“

Hetty steck ihre alerliche Nase hoch in die Luft.

„Erstens: wird er nicht verurteilt. Zweitens: wird er nochmals nicht verurteilt. Und drittens: wenn doch — all rüßig! Dann werden wir es gemeinsam zu tragen wissen! Hand aufs Herz, Artemisia! Hättest du deinen Schweineköpfig fallen lassen, wenn er —“

„Dear me! Wie kannst du so etwas zur Debatte bringen!“ kreischte die impotente Dame empört und

puffet schon in Gedanken daran. „Dazu war mein Sam — Gott hab ihn selig — viel zu klug. Der ging immer ums Untersuchungsgefängnis so drumrum. Du verstehst!“

Und sie schickte einen ihrer ätherischen Blicke zur Zimmerdecke, in Ermangelung des blauen Himmels, wo Artemisia Pincod ihren bewunderten Schweineköpfig vermutet.

Auch Norman erhält eine der riesigen, goldgeränderten Verlobungsanzeigen ins Untersuchungsgefängnis geschickt. Und ein paar Duzend Zeitungen mit der fettgedruckten Anzeige.

Und er weh nicht recht, soll er lachen oder weinen.

„Ganz meine Hetty!“ denkt er und strahlt dabei in richtiger Bräutigamsstimmung. „Stolz, selbstherrlich, originell und — Herz wie Gold!“

Und seine gegenwärtige Lage ersehnt ihm weniger trüber, wenn er sich sein zukünftiges Leben an der Seite dieses außergewöhnlichen Mädchens vergegenwärtigt.

Auch Hetty selbst hat in ihrem Glück für kurze Zeit all das vergessen, was sie noch vor wenigen Tagen mit Angst und Schrecken erfüllte.

Sie ist, wie die meisten edlen Frauen, „Voll-

menschen“ auch in der Liebe. Sie liebt mit ihrem ganzen Sein. Mit Kopf und Seele. Mit jeder Faser ihres Herzens.

Sie ist ganz erfüllt von ihrer Liebe.

Nicht mehr allein sein auf der Welt. Einen geliebten Menschen haben, zu dem man gehört! Den man mit liebeder Sorge umängt! Für den man lebt und kämpft! Mit dem man — leidet! Kann es ein größeres Glück auf Erden geben?

Dies sie ganz beherrschende, mit elementarer Gewalt hervorbrechende Gefühl stärkt ihre Energie und Tatkraft.

Fast täglich hat sie lange Unterredungen mit Peter Barns und Dr. Welham. Zwischen Hoffnung und Angst hin- und herpendelnd. Wobei die Angst mehr und mehr zurücktritt und die Hoffnung stetig wächst. Die Hoffnung auf irgend ein Ereignis, das sowohl dem Geliebten wie der Freundin Rettung bringen muß.

Nur selten noch kommen Stunden schwerer innerer Kämpfe, in denen ihr Verstand ihr mit unerbittlicher Logik sagt:

Die Sache geht ihren Weg. Unabhängig. Bis zum bitteren Ende. So oder so. Ein Zwischending gibt es nicht. Beide retten — den Geliebten und die

Freundin — ist nach menschlichem Ermessen ein Ding der Unmöglichkeit. Also — er oder sie.

Doch vorläufig will sie daran nicht denken. Nein, hoffen will sie! Und nur hoffen! Und dem Geliebten nur Zuversicht und hellere Laune zeigen.

So oft es irgend angeht, besucht sie Norman im Untersuchungsgefängnis.

Lachend erzählt sie ihm, welche Aufsehen ihre Verlobung erregt habe. Und wie stolz sie sei, ihm das Trübselige der Gefängniszelle durch ihre Liebe und Fürsorge ein wenig aufzuhellen zu können.

Von seiner Vergangenheit weiß sie noch immer nichts. So oft er davon sprechen will, hält sie sich die Ohren zu.

„Nein, nein! Ich will nichts wissen! Ich liebe dich — basta! Was bleibt denn einer reichen jungen Dame, die auf der ganzen Gotteswelt nichts zu tun hat, übrig? Entweder sie stirbt oder tingelt oder moßt sich tot oder — heiratet. Ich zieh das letztere vor!“

Freilich — manchmal ist sie nahe daran, dem Geliebten ihr Herz auszusüßten. Ihm mitzuteilen, was Aglajas Fieberphantasen ihr enthüllten. Und was mit einem Schlage die ganze Situation ändern würde, wenn sie den Mund aufstan wolle.

we
du
be
Sa
Nu
der
Ar
zur
sche
all
kon
wu
Uff
der
rat
gal
ven
Fre
war
jun
—
des
sem
hat
ren
ein
der
Die
ang
nach
vate
straf
gehe
eine
Bra
Beh
St
Auf
dies
Reh
Der
stand
habt
—
dann
Lant
salle
stimm
den.
den
ist
sich
a
den
i
G
Hier
—
296
nach
ausbill
in
Se
machen
—
29
Wirtsch
2
Mäd
im
Br
die
—
292
im
S
zu dem
Johes